

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 116 (2018)
Heft: 11

Artikel: Wer steht mit welcher politischen Gesinnung hinter welchem Werk?
Autor: Stocker Kalberer, Barbara / Friedli, Beatrice / Weber-Käser, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-949554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer steht mit welcher politischen Gesinnung hinter welchem Werk?

1. Teil

Wie viel Hebammenwissen steckt in den Lehrbüchern? Bei ärztlichen Autoren vor 1800 fanden sich durchaus Hinweise darauf, dass sie teilweise von Hebammen gelernt haben. Aber ist dies auch noch später der Fall – in einer Zeit, in der Hebammenschulen unter der Leitung von Ärzten eingerichtet waren und sämtliche Hebammen eine ärztlich geprägte Ausbildung erfahren haben?

TEXT:
BARBARA STOCKER KALBERER,
ANDREA WEBER-KÄSER,
BEATRICE FRIEDLI

Traditionelles Hebammenhandwerk wird oft mit Beispielen aus Lehrbüchern aus dem 19. und 20. Jahrhundert begründet, deren Autoren Ärzte waren. Im 19. Jahrhundert wurden Hebammen mehr und mehr Kompetenzen abgesprochen, doch ausgerechnet im Nationalsozialismus erhielt das Hebammenwesen wieder starke Anerkennung. Auf den ersten Blick scheint es in den alten Lehrbüchern für Hebammen und Geburtshelfer zwischen 1933 und 1945 tatsächlich nur um das reine originäre Handwerk zu gehen. Heutige Hebammen, welche die natürliche Geburt erlernen wollen, sind darum möglicherweise versucht, auf dieses «traditionelle» Wissen zurückzugreifen. Mit einer kleinen Reihe sollen Lehrbuchautoren aus der Zeit des Nationalsozialismus genauer vorgestellt werden. Ist aus den ärztlichen Lebensläufen zu erkennen, ob

die Autoren einen Kontakt zu Hebammen hatten und ob deren Wissen in ihre Bücher einfließen konnte? Welche Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie ist in ihrer Berufslaufbahn zu erkennen?

Weg zum nationalsozialistischen Hebammenlehrbuch

Berliner Hebammenschülerinnen nutzten in den 1920er-Jahren als einzige Lerngrundlage das Hebammenlehrbuch von Sigfried Hammerschlag (1871–1948). Dieser sah sich 1933 aufgrund seiner als jüdisch eingestuftten Herkunft persönlich bedroht und entschied sich, ins Exil nach Persien (heutiger Iran) zu gehen. Benno Ottow (1884–1975), der in der Reihe ebenfalls vorgestellt werden wird, rückte als Autor nach und machte aus dem Buch ein nationalsozialistisches Hebammenlehrbuch.

Beim Blättern durch die Auflage von 1943 fallen Begriffe wie «Ausmerze» auf. Da ist plötzlich von einer gefährlichen «jüdischen Rassenmischung» die Rede und das Kapitel endet mit dem Aufruf: «Mit ihrem ganzen Einfluss muss gerade die deutsche Hebamme dafür eintreten, dass mehr als bisher rassen- und erbtüchtiges Leben von gesunden Frauen geboren wird» (S. 36). In diesen Äusserungen wird die Ideologie des Lehrbuches sehr deutlich.

Stehen auch fachliche, geburtshilfliche Inhalte mit bestimmten Vorgaben des Regimes in Zusammenhang? Arische Frauen sollten im Dritten Reich viele gesunde Kinder gebären. Im Zweiten Weltkrieg mussten Betten und Ärzte in den Kliniken für die verletzten Soldaten bereitstehen, Platz für Gebärende war kaum vorhanden. Es wurde daher stark eine Hausgeburtsilfe ohne Hinzuziehen eines Arztes propagiert. Kindbettfieberfälle oder Infektionen des Neugeborenen gehörten zu den täglichen Herausforderungen. Der Einlauf vor der Geburt mit bis zu 0,5 Litern lauwarmer Seifenlauge («Reinigungseinlauf») sowie die Desinfektion der äusseren Geschlechtsteile wurden als notwendig angesehen, um Infektionen des Kindes beim Austritt zu verhindern. Der Wöchnerin wurde gleich nach der Geburt eine Leibbinde angelegt, und sie wurde für die nächsten 24 Stunden zur Rückenlage angehalten. Ihr Wochenfluss galt als hochgiftig, daher wurden strenge Hygienevorschriften beim Stillen erlassen. Soweit zu einigen Inhalten des Lehrbuchs von 1943.

Fachliche Inhalte zwingend prüfen

Die Frage danach, ob diese Lehrmeinungen wirklich aus einer langjährigen Hebammen Erfahrung oder aber aufgrund der gesellschaftlichen, politischen und speziell kriegsvorbereitenden Gegebenheiten bestanden oder entstanden sind, drängt sich hier auf. Dieser mögliche Zusammenhang sollte eingehend erforscht werden, wenn derartige Inhalte heute als Hebammenwissen bezeichnet werden. Das Hebammenlehrbuch von 1943 wurde nach Kriegsende 1945 wegen seiner rassen- und bevölkerungspolitischen Ausrichtung an allen Schulen verboten (Schumann, 2006, S. 133). Sowohl der Schweizerische Hebammenverband wie auch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften finden es wichtig, dass Hebammen wissen, wer mit

welcher politischen Gesinnung hinter den Werken steht, die heute noch zugänglich sind, und welcher Zeitgeist die Inhalte beeinflusst hat. Es steht zu befürchten, dass menschenverachtende Forschungspraktiken an Frauen, die in Konzentrations- und Arbeitslagern gegen ihren Willen dafür erhalten mussten, teilweise Grundlagen für die Lehrbücher lieferten. Darum müssen ethische Massstäbe zwingend auch an die fachlichen Inhalte angelegt werden, wenn sie heute genutzt werden sollen.

Die kleine Reihe konzentriert sich nun und in den folgenden Ausgaben auf die berufliche Laufbahn der acht Autoren des Hebammenlehrbuches und des Herausgebers eines Lehrbuches für Geburtshelfer während des Nationalsozialismus.

Literatur

Reichsministerium des Inneren und Reichsgesundheitsamt (Hrsg.) (1943) Hebammenlehrbuch. Osterwieck: Elwin Staude.

Hammerschlag, S. et al. (1928) Hebammenlehrbuch. Berlin: Julius Springer.

Schumann, M. (2006) Westdeutsche Hebammen zwischen Hausgeburtsilfe und klinischer Geburtsmedizin (1945–1989). In: Bund Deutscher Hebammen (Hrsg.), Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen. Karlsruhe, S. 113–172.

AUTORINNEN

Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin Schweizerischer Hebammenverband.

Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin Schweizerischer Hebammenverband.

Beatrice Friedli, Leiterin des Instituts für Hebammen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Friedrich Burgdörfer: Verhaltensrichtlinien für Hebammen im Dritten Reich

Auch wenn die Idee, die Geburt von «rassenuntüchtigen» Menschen zu verhindern und die der «Erbgesunden» zu unterstützen, die sogenannte Eugenik, bereits in den 1920er-Jahren in vielen Ländern gelehrt wurde, war sie als offizieller Lehrinhalt für Hebammen in Deutschland, Österreich und der Schweiz noch nicht gegenwärtig. Im Gegensatz zum Lehrbuchinhalt aus dem Jahr 1928 erfolgt im Nachfolgebund von 1943 ein klares Bekenntnis zur Eugenik.

TEXT: CHRISTINE LOYTVED

Friedrich Burgdörfer wurde 1890 in der Nähe von Kaiserslautern als achttes Kind der Familie geboren. Nach seiner Schulzeit absolvierte er ein Volontariat bei einer Versicherung und arbeitete ab 1907 als Assistent im Königlich Bayerischen Statistischen Bureau in München. Dort begann er 1912 das

Studium der Rechte und der Staatswissenschaften. Im Jahr 1917 heiratete er Camilla Conradt. Das Paar hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Friedrich Burgdörfer starb im Alter von 77 Jahren 1967 in Schramberg, Schwarzwald.